

Gärten in Württemberg und Baden im Jahr 1882 aus Sicht eines österreichischen Gärtners

Von CHRISTIAN HLAVAC

Im 19. Jahrhundert waren Gärtner erstaunlich gut untereinander vernetzt. Die Vernetzung lässt sich unter anderem über deren beruflich bedingte Reisen gut nachvollziehen. Diese Reisen sind als eine Form des Kulturaustausches und der Wissensaneignung zu verstehen, wobei im 19. Jahrhundert unterschiedliche Typen unterschieden werden müssen: Gesellenreisen – die oft vom späteren Arbeitgeber finanziert wurden –, Weiterbildungsreisen und Dienstreisen, welche meist der Begleitung von Pflanzentransporten oder ab dem späten 19. Jahrhundert dem Besuch von Kongressen dienten. Ziele von deutschsprachigen Gärtnern im 19. Jahrhundert waren fast immer Deutschland, Ostösterreich, Holland, Belgien, Frankreich und Großbritannien¹. Genaue Daten über diese Reisen sind rar. Daher ist es erfreulich, dass Reiseberichte von Gärtnern in den letzten zwei Jahrzehnten verstärkt in den Fokus der Forschung rückten. Diese Texte zeigen nicht nur den Zustand und die Ausstattung der jeweils besuchten Gärten, Parks, Baumschulen und Gärtnereien, sondern geben auch Auskunft über das Wissen der reisenden Gärtner über Pflanzen, Gewächshäuser, technische Neuerungen usw. sowie über ihr berufliches Netzwerk. Ein solcher Reisebericht liegt vom österreichischen Gärtner Josef Vesely aus dem Jahr 1882 vor, der im Folgenden mit Bezug auf seine Reisestationen im damaligen Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden näher vorgestellt und kommentiert wird.

¹ Zum Thema Gärtnerreisen siehe Michael SEILER/Clemens Alexander WIMMER, *Wie Hofgärtner reisten*, in: *Preußisch Grün. Hofgärtner in Brandenburg-Preußen*, hg. von Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Berlin 2004, S. 164–173; *Reisen in Parks und Gärten. Umriss einer Rezeptions- und Imaginationsgeschichte*, hg. von Hubertus FISCHER/Sigrid THIELKING/Joachim WOLSCHKE-BULMAHN, München 2012.

Biographisches über Josef Vesely

Der Gärtner Josef Vesely wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1841 als Sohn des Schneidermeisters Jan und der Johanna Vesely im böhmischen Rokycany (Rokitzan) geboren². Nach einer Gärtnerausbildung im Kinsky'schen Garten in Prag trat er unter dem Hofburggartenverwalter Franz Antoine d. J. (1815–1886)³ im Juni 1860 in den Hofgardendienst in Wien ein. Zunächst vorwiegend mit der Kultur von Warmhauspflanzen – vor allem Orchideen – beschäftigt, erhielt er später die Leitung der Baumschule in der Wiener Rossau und wurde dann als Hilfgärtner dem Hofburgreservegarten zugeteilt⁴. Im Jahre 1882 finanzierte ihm das Obersthofmeisteramt eine zweimonatige Studienreise nach Deutschland, Belgien, Frankreich und England. Drei Jahre später beförderte man Vesely zum Hofgärtner und betraute ihn mit der Instandsetzung der Gartenanlagen des Schlosses Gödöllő in Ungarn. Ende 1886 zum Hofgärtner im Wiener Belvedere ernannt, gestaltete er dort – nach einer Erweiterung der Fläche – die „Flora des Oesterreichischen Kaiserthumes“ (auch „Garten für die österreichische Flora“ bzw. „Flora austriaca“ genannt) zum Alpenpflanzengarten um⁵. Im Jahre 1896 berief man Vesely in den Vorstand der Hofburggartenverwaltung⁶; zwei Jahre später wurde er zum Hofgartenverwalter bestellt. Von 1905 bis 1907 gestaltete er im Wiener Volksgarten nach Vorgaben des Architekten Friedrich Ohmann den Bereich um das 1907 enthüllte Kaiserin-Elisabeth-Denkmal um, wobei bereits 1903 die Entwurfsphase für die Umgebung des zu errichtenden Denkmals in Erinnerung an die 1898 ermordete Kaiserin Elisabeth begonnen hatte⁷. Vesely gehörte lange Jahre dem Verwaltungsrat der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien an⁸. Er starb am 1. Mai 1911 in Wien⁹.

² Taufbuch der Pfarre Rokycany 1834–1846, fol. 173.

³ Zu Franz Antoine d. J. siehe Christian HLAVAC, Die Wiener Hofgärtnerdynastie Antoine. Ein Beitrag zur Geschichte einer Gärtnerfamilie und zu Gärtnerreisen, in: Die Gartenkunst 30 (2018), Heft 2, S. 145–174, bes. S. 151–174.

⁴ Österreichisches Biographisches Lexikon (online), Eintrag „Vesely (Wesely), Josef“, www.biographien.ac.at (Abruf am 3.3.2020).

⁵ Reinhard E. PETERMANN, Alpenflora in Wien, in: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe) 26. Mai 1911, S. 1–3.

⁶ Botaniker-Adressbuch, hg. von Ignaz DÖRFLER, Wien ²1902, S. 165.

⁷ Eva BERGER, „Viel herrlich und schöne Gärten“. 600 Jahre Wiener Gartenkunst (Österreichische Gartengeschichte, Bd. 2), Wien 2016, S. 254.

⁸ Österreichische Garten-Zeitung. Organ der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien 6 (1911), S. 237.

⁹ Pfarre Rennweg (3. Wiener Gemeindebezirk), Tomus XIX Sterbe-Protokoll 1911–1912, fol. 35.

Die Europareise von Josef Vesely 1882

Zwischen dem 19. Juli und dem 20. September 1882 unternahm Josef Vesely gemeinsam mit den beiden Gartengehilfen Josef Ehrlich (geb. 1847, später Hofgärtner in Laxenburg bei Wien) und Alois Kropatsch (geb. 1852, Hilfgärtner der k. k. Hofgarten-Inspektion in Laxenburg und ab 1888 Hofgärtner im Wiener Prater) im Auftrag des Obersthofmeisteramts eine zwei Monate dauernde Studienreise „auf dem Gebiete des Gartenwesens“ durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England. Die genau vorgegebene Reiseroute umfasste München, Stuttgart, Reutlingen, Karlsruhe, Baden-Baden, Schwetzingen, Heidelberg, Würzburg, Frankfurt, Wiesbaden, Mainz, Bonn, Köln, Lüttich, Brüssel und Umgebung (unter anderem Laeken und Enghien), Gent, Paris und Umgebung (unter anderem Versailles und Fontainebleau), London und Umgebung (unter anderem Chatsworth), Hamburg, Hannover, Berlin, Potsdam, Kassel, Erfurt, Leipzig sowie Dresden.

Von dieser Reise hat sich im Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien ein handschriftlicher, unpaginierter Bericht von Josef Vesely erhalten¹⁰. Fasst man die Angaben Veselys zusammen, so kamen auf Süddeutschland zwölf Tage mit 42, auf Belgien sieben Tage mit 18, auf Frankreich zehn Tage mit 26, auf England dreizehn Tage mit 26 und auf Nord- und Ostdeutschland fünfzehn Tage mit 52 besuchten Gärten, Parks, Baumschulen, Handelsgärtnereien und Gartenbauschulen. Aufgrund des extrem knappen Zeitrahmens bedeutete dies, dass die drei Reisenden durchschnittlich drei Anlagen pro Tag besichtigten! In seinem Bericht hält Vesely daher fest, *dass wir immer nur das Wichtigste vor Augen hatten, nämlich uns möglichst schnell über Sachen zu informiren, aus denen wir für unseren Dienst den möglichst grössten Nutzen ziehen konnten; denn nach ganz unscheinbaren Dingen lernt man oft den Gärtner, lernt man besser seine Gärtnerei kennen; man entdeckt manchmal Gegenstände, die man umsonst selbst tagelang in einem Garten gesucht.*¹¹

¹⁰ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, AT-OeStA/HHStA HA OMeA 1061–34/3, Bericht über die zweimonatliche Studienreise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und England des k. k. Hilfgärtners Jos. Vesely, 22. Oktober 1882. Transkript durch den Autor. Auf den Reisebericht Veselys hat erstmals Jochen Martz 2007 hingewiesen (Jochen MARTZ, Die preussischen Hofgärten im Spiegel von Reiseberichten österreichischer Hofgärtner des 19. Jahrhunderts, in: Preussische Gärten in Europa. 300 Jahre Gartengeschichte, hg. von Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Potsdam/Leipzig 2007, S. 314–319).

¹¹ Für alle Zitate aus dem Reisebericht gilt: Der Text wird buchstaben- und interpunktionstreu, jedoch ohne die von Vesely vorgenommene Unterstreichung von Namen wiedergegeben. Korrekturen und inhaltliche Anmerkungen des Bearbeiters erfolgen in eckigen Klammern. Die von Vesely angegebenen Pflanzennamen wurden überprüft und falls notwendig auf den aktuellen Stand gebracht – unter Zuhilfenahme des International Plant Names Index (www.ipni.org) und der Plant List (www.theplantlist.org).

Voll des Lobes ist Vesely über den hohen Stand der Gartenkunst und des Gartenbaues in Belgien: *Namentlich sind es die staunenswerthen Pflanzenschatze und deren Culturen, welche die Etablisements der belgischen Handelsgärtner mit wahrer Virtuosität betreiben. Der deutsche Gärtner beschränkt sich grösstentheils auf massenhafte Anzucht junger Pflanzen und deren baldigen Verkauf, in Belgien hingegen legt der Handelsgärtner den Schwerpunkt in die Cultur, er zieht tadellose Musterexemplare, die er zu bedeutenden Preisen an [den] Mann bringt. Und diesen Vorgang hat er mit dem englischen Handelsgärtner gemein. Freilich darf man nicht vergessen, das[s sich] unter den Pflanzenliebhabern, die ihre Liebhaberei mit ganz andern Mitteln betreiben, als die unsern, bereitwillige Käufer finden. Auch die climatischen Verhältnisse gestatten die grösste Einfachheit der Einrichtung, besonders in der Construction der Gewächshäuser, die ohne jede Schwerfälligkeit durchaus practisch und ohne grossen Kostenaufwand hergestellt werden. Ebenfalls positiv sieht Vesely die aktuelle Landschaftsgärtnerei in Frankreich: Den Eindruck, den die jetzige moderne Landschaftsgärtnerei der Franzosen auf den Gärtner macht, ist mächtig, und steigert sich bis zum Staunen über die Meisterschaft in der Technik, die vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt und Dinge zur Anschauung bringt, an welche Deutsche sich kaum wagen würden.*

Kontakte zu Kollegen

Dass die drei Gärtner bei ihrer Reise immer wieder Kontakt zu Fachleuten bzw. Gärtnerkollegen hatten, zeigt sich beispielsweise beim Besuch des Schlossgartens von Alphonse de Rothschild in Ferrières östlich von Paris: *Vom Bahnhofe führt durch circa eine Stunde ein Durchbau durch einen Laubwald bis zu dem Jagdschlosse mit dem im breiten Landschaftsstyle, von dem berühmten Gartenkünstler [Joseph] Paxton angelegten Park mit einer luxuriös eingerichteten Gärtnerei, deren hauptsächliche Aufgabe ist, im Winter das Haus Baron Rothschilds mit den nöthigen Blumen zu versorgen, wozu dem Garten unumschränkte Mittel zur Verfügung gestellt sind. Zu diesem Behufe sind 35 Gewächshäuser vorhanden, und noch einige waren im Bauen begriffen, selbstverständlich mit der bestmöglichen Einrichtung ausgestattet. Die Wasserbeizung, nach dem System Vaillant, soll sich dort vortrefflich bewähren. Das Pflanzenmaterial ist nicht nur das Beste, sondern auch das Kostspieligste.* Empfangen wurden die drei vom Chefgärtner Ferdinand Bergmann (gestorben 1899), welcher im Jahr 1847 im Garten des Gründers der k. k. Gartenbaugesellschaft Carl von Hügel bei Wien tätig war. Durch die Anlage wurden sie durch ihren Landsmann Johann Jedlička geführt, der 1901 in Wien als Obergärtner des Freiherrn Albert von Rothschild – einem weitläufigen Wiener Verwandten von Alphonse de Rothschild – starb¹².

¹² Nachruf auf Johann Jedlička in: Die Gartenwelt (Berlin) 6 (1902), Heft 15, S. 180 und in: Die Gartenkunst (Berlin) 4 (1902), Heft 3, S. 60.

In der Handelsgärtnerei Croux et Fils in der Nähe von Paris begleitete sie der Besitzer selbst: *Obwohl wir ohne Empfehlung mit der Bitte an ihn herantraten, uns zu erlauben seinen Garten besichtigen zu dürfen, führte er uns stundenlang in seinem Wagen mit der grössten Liebenswürdigkeit von einem Garten in den andern, und staunenswerth sind die Vorräthe, die sich in seinen Baumschulen an diversen Formobstbäumen, Gehölzen und Alleebäumen befinden. [...] In dem Garten an seiner Wohnung sind Coniferen, Rhododendron, Azaleen und verschiedene harte Ziersträucher nebst einer Colection Faren [= Farne] und schönblühender Staudengewächsen für das freie Land, so auch Rosen und Schlingpflanzen.*

In der Fruchttreiberei im englischen Frogmore, deren Besichtigung der Chefgärtner von Windsor den österreichischen Gärtnern gestattete, gab ihnen dieser den Gärtner Rudolf Wilhelm Lauche (1859–1940), den Sohn des Leiters (Garteninspektors) der Gartenbauschule Wildpark-Potsdam Wilhelm Lauche (1827–1883), als Begleiter mit. Rudolf Lauche bildete sich nach dem Besuch der Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam bei der Firma Van Houtte in Gent, bei der Firma Veitch in London und eben in den königlichen Gärten in Windsor (Anfang April 1881 bis Ende September 1882) weiter; sein beruflicher Höhepunkt war die Stelle als Parkdirektor in Muskau¹³.

Im Park von Trentham, der dem Herzog von Sutherland gehörte, führte sie der Chef der Gärtnerei, Zadok Stevens (gestorben 1886), durch die *ausgedehnten, vorzüglich eingerichteten Fruchttreibereien, in welchen nebst Wein, Kirschen, Pflaumen, Pfirsich, Feigen und Äpfel auch Gurken, Melonen und Tomaten gezogen werden.* In der Handelsgärtnerei von William Bull in London, die sich laut Vesely durch verschiedene Palmen, Cycadeen, Baumfarne, Orchideen, Rhododendron-Varietäten und eine *unübertreffliche Colection und Cultur von sogenannten fleischfressenden Pflanzen auszeichnet*, machten die drei am 22. (oder 23.) August zufällig die Bekanntschaft des auf einer Instruktionsreise befindlichen preußischen Hofgärtners Kurt Nietner (1859–1929) aus Berlin, der ihnen seine Dienste für Berlin *auf das Zuverlässigste anbot*, wie Vesely schreibt – und diese Zusage (indirekt) hielt. Kurt Nietner erklärte ihnen den Hintergrund seiner Anwesenheit in England: Es wurde nämlich für die königlichen Hofgärtner in Berlin die Bestimmung getroffen, *dass jedes Jahr die Hälfte von ihnen auf Reisen geschickt wird und da nun aber die älteren in der Regel darauf verzichten, so trifft es sich, wie er erzählte, dass von den Jüngern jedes Jahr einige reisen können.*

Apropos Deutschland: In München wurde die dreiköpfige Reisegruppe vom königlichen Hofgartendirektor Carl von Effner (1831–1884) empfangen, und im Berggarten in Hannover begleitete sie der königliche Garteninspektor Hermann Wendland (1825–1903), der 1846/1847 im Rahmen einer dreijährigen Weiterbil-

¹³ Gert GRÖNING/Joachim WOLSCHKE-BULMAHN, Grüne Biographien. Biographisches Handbuch zur Landschaftsarchitektur des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Berlin 1997, S.219.

dungsreise in der Wiener Schlossgartenanlage Schönbrunn tätig war, persönlich durch die Glashäuser und das Palmenhaus.

Veselys Bericht über Gartenanlagen im Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden

Die drei österreichischen Gärtner erreichten Stuttgart – per Zug aus München kommend – am 22. Juli 1882 zu Mittag. Vesely schreibt: *Wir suchten nach unserer Vorstellung bei der Gesandtschaft¹⁴ sofort den Schlossplatz mit der ausserst netten Anlage auf. Diese kleine Anlage mit Coniferengruppen, gut gepflegten Rasen, mühevollen Tepichbeeten, und schönen Lorbeerbäumen markirt und belebt durch 2 grosse Fontainen kann musterhaft genannt werden.*

Vom Schlossplatz aus unternahm die kleine Reisegruppe einen Rundgang durch die zahlreichen Grünanlagen der Stadt: *Der Schlossgarten¹⁵ mit dem Schlossplatz unter der vortrefflichen Leitung der köngl. Hofgärtners Ehemann, der uns sehr freundlich entgegenkam, bietet viel Sehenswerthes. Der kleine Kammergarten¹⁶, ausgestattet mit vielen Blumenrabatten, besondes Rosen, hochstämmigen Crataegus in mehreren Varietäten, Taxuspyramiden, zwischen den Statuen, die Seitenlauben mit exotischen Gewächsen decorirt, bietet in seinem kleinen Raum viel Abwechslung. An den öffentlichen Theil des Schlossgartens, der mit geschmackvollen Blumengruppen reich ausgestattet ist, lehnt sich die Wohnung des Hofgärtners mit seinen Reserveräumen und Gewächshäusern, die unter seiner persönlichen Anleitung ausgeführt vorzüglich eingerichtet sind und voll von schöner, gut cultivirten Decorationspflanzen paradiren, deren er durchschnittlich 900 Stück in der Woche bei Anwesenheit des Hofes zu verbrauchen angibt. Denselben stehen 16 Gehilfen und 70–80 Arbeiter zur Verfügung. Die grossen Schlossanlagen mit der prächtigen Platanenallee führen bis Kannstadt und sind somit über Rosenstein mit Wilhelma fast verbunden.*

Der von Vesely erwähnte, in Reutlingen geborene Paul Ehmman senior (1836–1914) begann seine gärtnerische Ausbildung im Garten der Villa Berg in Stuttgart. Nach mehreren Stationen wurde er 1864 unter König Wilhelm I.

¹⁴ Die österreichische Gesandtschaft befand sich damals in der Goethestraße Nr. 8. Siehe Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1882, Stuttgart o. J., S. 380.

¹⁵ Zur Geschichte des Stuttgarter Schlossgartens siehe Catharina RAIBLE, Der Stuttgarter Schlossgarten im historischen Wandel, in: Städtische Gartenkulturen im historischen Wandel (Stadt in der Geschichte, Bd. 40), hg. von Mark HÄBERLEIN/Robert ZINK, Ostfildern 2015, S. 169–189.

¹⁶ Der (österreichische) Begriff Kammergarten bezeichnet einen nahe dem Hauptgebäude gelegenen privaten (Wohn-)Garten der Besitzerfamilie, der vom übrigen Gartengelände räumlich abgesetzt ist.

(1781–1864) nach Ludwigslust und 1870 als Hofgärtner nach Stuttgart berufen. Zu seinen Planungen gehören unter anderem die Gewächshausanlagen der Hofgärtnerei, der botanische Garten und die Umgestaltung des Schlossplatzes. Ehmann wurde später Hofgarteninspektor im Stuttgarter Stadtgarten; eine Funktion, die er bis zu seinem Ruhestand 1909 innehatte¹⁷.

Die drei Gärtner aus Österreich besuchten danach das oberhalb des Neckars gelegene klassizistische Schloss Rosenstein, welches sich König Wilhelm I. von Württemberg zwischen 1824 und 1832 samt 105 Hektar großem Landschaftspark errichten ließ: *Rosenstein, eine schöne Anlage mit prächtigen Baumgruppen und schöner Rundschau, darin ein Thierpark mit bengalischen Hirschen und einer Meierei, auf einer Anhöhe gelegen hängt mit Wilhelma zusammen und umfasst über 300 Morgen. Diese 2 Gärten unterstehen dem Hofgärtner [Johann Baptist] Müller [1813–1892]¹⁸, dem bekannten Rhododendron- und Obstzüchter. Die 30.000 Mark Gartenetat scheinen für diese umfangreiche Gärtnerei nicht vollständig auszureichen. Das von allen Seiten theils durch Weinlauben, theils durch Gewächshäuser, welche hohe Baumgruppen überragen umgebene Wilhelmmaparterre, belebt durch einen mächtigen Wasserstrahl, der in ein grosses Bassin niederstürzt, ist auf seinen zwei oberen Absätzen mit Blumen, meist Rosen und einzelstehenden Palmen (*Chamaerops excelsa* [= *Trachycarpus fortunei*] und *robusta*¹⁹) besetzt, der untere Theil, mit hohen *Taxus*-Säulen, *Rosenrabatten* und *Magnolien* abwechselnd, bietet einen schönen Anblick. Rückwärts der Wilhelma schliessen oben auf der steilen Anhöhe riesige Coniferen-Gruppen die auf steigenden Terrassen, die mit Weinlauben und vielen *Rhododendron* besetzt sind und zu einem Pavillon führen, ab. Am Fusse dieser Anhöhe führt eine prächtige *Gleditschien*-Allee an der Wilhelma vorbei.*

*Die Gewächshäuser, die zur Zeit nichts Hervorragendes bieten, sind zahlreich. Von den zwei höheren, die zu beiden Seiten der Wilhelma stehen und sich in Reparatur befanden, ist eines für warme Pflanzen bestimmt; unter den letzteren ziehen ein grosser *Phoenix farinifera*, und riesige Büsche von *Bambusa arundinacea* [= *B. bambos*] die Aufmerksamkeit auf sich. Das für *Neuholländer* [= Pflanzen aus Australien] bestimmte Gewächshaus war leer.*

*Der 1.000 Fuss lange Wintergarten, durch den sich wegen seiner geringen Breite nur ein Weg schlängelt und in warme und kalte Abtheilung getheilt ist, endet in ein grösseres und höheres Gewächshaus mit einem Springbrunnen, einer *Epheulaube*, von der man einen Theil des Ganzen übersieht. In diesem Labyrinth von Abtheilungen befindet sich auch ein *Victoria-Haus* mit einer dieser interessanten Wasser-*

¹⁷ Nachruf in: Die Gartenkunst (Berlin), Beilage zu Nr.14 (1914), S.6; Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Württemberg, hg. von Königliches Statistisches Landesamt, Stuttgart 1894, S.9.

¹⁸ Lebensdaten laut <https://mobil.reutlingen.de/herzogin-olga> (Abruf am 27.2.2020).

¹⁹ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

pflanzen darin. Unter andern ist noch ein Gewächshaus hervorzuheben, das ausschließlich Stanhopeen, beiläufig in 20 Species, beherbergt.

Bemerkenswerth ist auch die Weintreiberei daselbst, die sichtbare Erfolge aufweist. 1. Längs einer mit Weinreben besetzten Mauer wird jedes Jahr ein anderes Stück mit Fenstern überdeckt und zur frühzeitiger Reife gebracht. 2. Sechs Reihen Weinstöcke, durch einen Weg in der Mitte getheilt, werden mittelst Latten horizontal aufgebunden, die zur Frucht bestimmten Reben bleiben aufrecht, um ihnen möglichst viel Nahrung zu gewähren. Darüben kommt im Herbst ein Glasdach mit hölzernen Seitenwänden, die mit warmen Mistumschlag versehen werden. Das so entstandene Treibhaus wird mit einer aus Thonröhren bestehenden Heizung compleirt und wie wir gesehen haben mit vielen Erfolg verwendet.

Im Obstgarten sind längs der Wege unter verschiedenen Obstbaumformen besonders gesunde gut gezogene Birnspaliere bemerkbar und mit schönen Früchten besetzt.

Die hier detailreich beschriebene Anlage Wilhelma (Abb. 1) geht auf ein Badehaus samt Gärten, Gewächshäusern und einem Festsaalgebäude des Königs Wilhelm I. nächst dem Rosensteinpark zurück. Die 1846 erstmals benutzte, private Anlage im „maurischen Stil“ wurde 1853 unter anderem durch fünf weitere Gewächshäuser (Glas-Eisen-Konstruktion) ergänzt. Heute ist die Wilhelma Kernstück des gleichnamigen zoologisch-botanischen Gartens²⁰.

Das nächste Ziel war für die kleine Reisegruppe die zwischen 1845 und 1853 erichtete „Villa Berg“ im Renaissancestil, die für das Kronprinzenpaar Karl von Württemberg (1823–1891) und Olga Nikolajewna (1822–1891) gebaut wurde und deren Gartenanlagen an den Unteren Schlossgarten angrenzten²¹ (Abb. 2, 3). Diese *Villa Berg hat eine der reizendsten Gartenanlagen, die Stuttgart besitzt[,] zu deren Manigfaltigkeit viel ihre Bodenverhältnisse beitragen. Auch da sind schöne Blumengruppen und Tepichbeete mit vielen Geschick ausgeführt. Dem beim alten Schlosse im Halbkreis aufgeführten Wintergarten²² gegenüber bestehenden Schutzwände für Pflanzen aus Thujen zieren zugleich den Platz, durch die gute*

²⁰ Rosemarie MÜNZENMAYER/Alfons ELFGANG, Die Wilhelma in Stuttgart, in: Der Süden im Norden. Orangerien – ein fürstliches Vergnügen, hg. von Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und Arbeitskreis Orangerien in Deutschland, Regensburg 2004, S. 56–57; Stefan KOPPELKAMM, Gewächshäuser und Wintergärten im neunzehnten Jahrhundert, Stuttgart 1981, S. 64–65; Sylvia SAUDAN-SKIRA/Michel SAUDAN, Orangerien. Paläste aus Glas vom 17. bis zum 19. Jahrhundert, Köln 1998, S. 180–185.

²¹ Zur Geschichte der Gartenanlagen der Villa Berg siehe Elisabeth SZYMCZYK, Der Park der Stuttgarter Villa Berg im 19. Jahrhundert, in: Die Gartenkunst 28 (2016), Heft 2, S. 333–350.

²² Es handelt sich hier um die Orangerie mit den seitlichen Gewächshäusern, deren zweigeschossiger Mittelteil während der Bauarbeiten für die Villa als Wohnung für das Kronprinzenpaar diente (SZYMCZYK, wie Anm. 21, S. 334). Basierend auf dieser Funktion dürfte Vesely die Bezeichnung „altes Schloss“ gewählt haben.



Abb. 1: Karl Ludwig von Zanth: Ansicht der Wilhelma
(Vorlage: L. v. ZANTH, Die Wilhelma. Maurische Villa Seiner Majestät
des Königes Wilhelm von Württemberg, Stuttgart 1855, Tafel 3).



Abb. 2: Die Westseite der Villa Berg um 1875
(Vorlage: Photographische Ansichten von öffentlichen Gebäuden,
Wohnhäusern und Villen in Stuttgart und Umgebung, 1876).

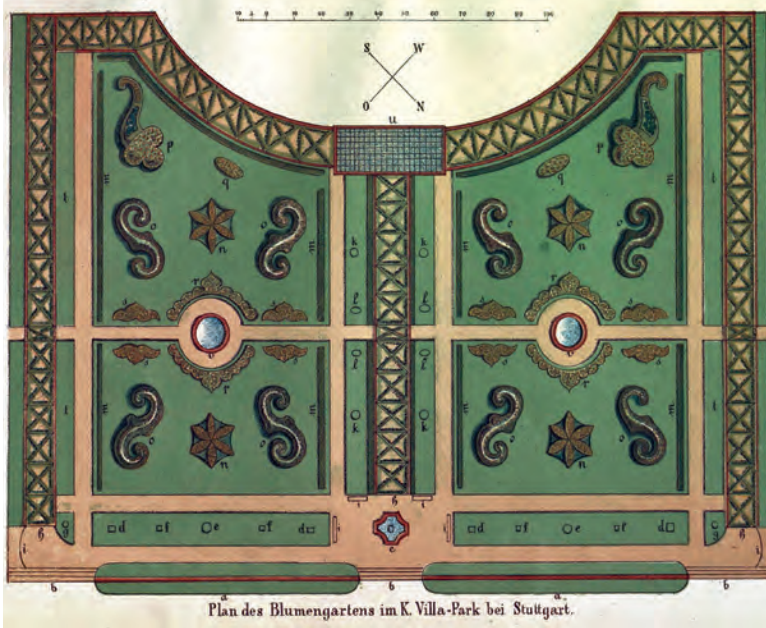


Abb. 3: Plan des Blumengartens im K. Villa-Park bei Stuttgart
 (Vorlage: Illustrierte Garten-Zeitung. Organ der Gartenbau-Gesellschaft Flora
 in Stuttgart, Bd. 14, Stuttgart 1870, Tafel 3).

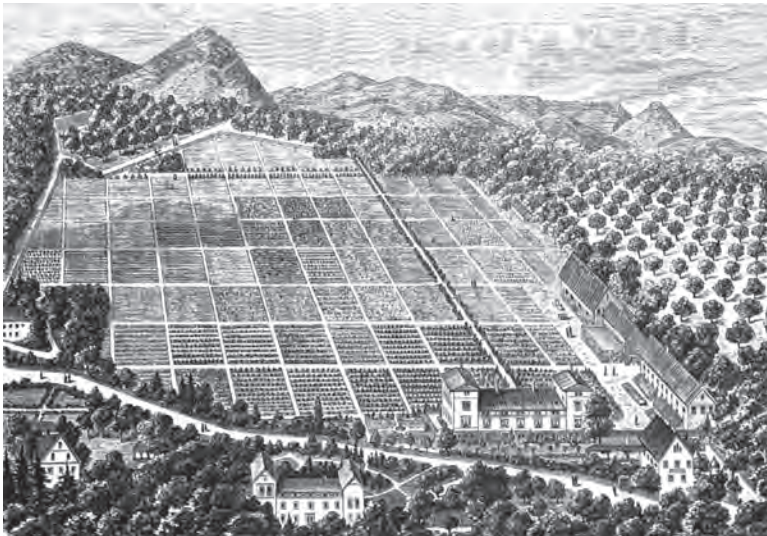


Abb. 4: Das Pomologische Institut Reutlingen
 (Vorlage: Pomologische Monatshefte 11 (1885) S. 117).



Abb. 5: Der Botanische Garten Karlsruhe
(Aufnahme: Martin Kraft (Wikimedia CC BY-SA 3.0)).



Abb. 6: Das sogenannte Wiesentälchen im Schlossgarten Schwetzingen
(Aufnahme: Christian Hlavac).

Pflege und ihr frisches Grün. Es ist zu bemerken, dass die zur Einglasung verwendeten 10 Centimeter kleinen Glastafeln im Sommer mehr gegen die Sonnenstrahlen schützen, als sie im Winter diese abhalten. – Auf der Seite des alten Schlosses befindet sich nebst den gut eingerichteten Gewächshäusern auch ein Obstgarten mit gesunden Formbäumen. Vom alten zum neuen Schloss führt eine vierreihige hohe Platanenallee. Von dem neuen Schlosse²³ genießt man nach allen Seiten eine prächtige Aussicht, besonders von der Terrasse hinweg über den reizenden Kammergarten²⁴ nach Stuttgart. Auf dieser Seite führen mehrere Abstufungen mit Weinlauben und Obstbäumen besetzt bis zum Fahrweg, der um den Hügel zum neuen Schlosse führt. Die Gartenanlagen sind 126 Morgen gross. Der normale Stand der Arbeiter 50.

Der nächste Haltepunkt der Herren war der Stadtgarten. Dieser ist einer der besuchtesten Vergnügungsorte daselbst, mit Aufwand von verschiedenen Pflanzen ausgestattet und selbst in gärtnerischer Beziehung sehenswerth. Das Blumenparterre, der Miniaturteich, selbst die einfachste Gruppe, bestehe sie aus was für einem Materiale immer ist mit Geschick ausgeführt und vollendet zu nennen.

Diese Parkanlage wurde 1870 anlässlich der ersten Württembergischen Gartenbauausstellung nach einer Planung des Landschaftsgärtners Adolf Wagner fertiggestellt²⁵, ein Jahr später zum Stadtgarten umgestaltet, 1881 erweitert und im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört.

Weiter ging es für die drei österreichischen Gärtner zum Hasenberg und den „neuen Stadtanlagen“ in diesem Bereich: *Die städtische Föhrenwald-Anlage auf dem Hasenberg mit einem 37 Meter hohen Aussichtsturm aus Stein ist ein beliebter Ausflugsort. Die Fortsetzung gegen die Reinsburgstrasse mit dem W[ilhelm] Hau[f]denkmal auf einem wüsten, steinigen Streifen Landes ist sehr reizend vom Garteninspector [Adolf] Wagner ausgeführt und so zusagen jeder Stein ausgenützt. – Von demselben Meister ist auch an der Silberbergstrasse [= Silberburgstraße] die neue Stadtanlage mit dem Standbild Ed. Möricke [= Eduard Mörike] aus einer Wüstenei entstanden.*

Vesely schließt seine Bemerkungen über private und öffentliche Gärten, Parks und kleine Grünanlagen mit einer Betrachtung über die Stadt: *Stuttgart in der kesselförmigen Erweiterung des Nesenbachthals günstig liegend, wegen seiner*

²³ Hier ist die Villa – in Abgrenzung zur Orangerie (dem „alten Schloss“) – gemeint.

²⁴ Es handelt sich hier um den der Villa im Westen vorgelagerten Blumengarten, von dem sich eine Grundrissabbildung erhalten hat; siehe Abb. 3 („Plan des Blumengartens im K. Villa-Park bei Stuttgart“, in: *Illustrierte Garten-Zeitung. Organ der Gartenbau-Gesellschaft Flora in Stuttgart*, Bd. 14, Stuttgart 1870, Tafel 3). Es ergeht ein Dank an die Erforscherin der Anlage „Villa Berg“, Prof. Dr. Elisabeth Szymczyk, welche die Einschätzungen zur Identifizierung der von Vesely beschriebenen Anlagenbereiche teilt (freundliche Mitteilung vom 17.5.2020).

²⁵ *Illustrierte Garten-Zeitung. Organ der Gartenbau-Gesellschaft Flora in Stuttgart*, Bd. 14, Stuttgart 1870, S. 65 f. (hier S. 65).

schönen Umgebung und den vortrefflichen Gärten ist eine der reizendsten Städte Süddeutschlands.

Anschließend kommentiert er den Besuch von zwei Handelsgärtnereien in Stuttgart: *Die Handelsgärtnerei von W. Bofinger ist nett eingerichtet, namentlich für die gangbarsten Marktpflanzen, besonders Ficus elastica, kleine Palmen und Tepichpflanzen ist sie zu empfehlen.* Das Unternehmen wurde 1869 von Wilhelm Bofinger senior gegründet und befand sich 1882 in der Wolframshalden Nr. 2²⁶; Anfang des 20. Jahrhunderts entstand in der Bahnhofstraße eine neue Gewächshausanlage – direkt in Bahnhofsnahe²⁷.

Die ältere und grössere Handelsgärtnerei von W. Pfitzer besonders in weichen Pflanzen für Blumen- und Tepichgärtnerei bietet Vollendetes. Nebst Rosen sieht man da Bäume und Ziersträucher für Gartenanlagen, Beerenobst u. s. w. Die vortrefflich eingerichteten Gewächshäuser sind mit verschiedenen Marktpflanzen gefüllt. Die Gärtnerei beschäftigt 22 Leute. Dieser Gärtnereibetrieb wurde 1844 vom Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Pfitzer senior (1821 – 1905) begründet²⁸, im Jahr 1882 wird er unter der Adresse Militärstraße Nr. 74 geführt²⁹.

Am 24. Juli um 6 ¾ Uhr morgens unternahmen die drei Gärtner eine Exkursion nach Reutlingen: *Bei unserer Ankunft bekamen wir die traurige Nachricht, das Dr. [Eduard] Lucas im Sterben liegt. Nadem [= Nachdem] sich uns ein Lehrer der Anstalt zur Verfügung gestellt hatte, traten wir die Besichtigung der Baumschulen an, und während diesen Ganges verschied Dr. Lucas³⁰. Aus Pietätsrücksicht beschränkten wir uns auf möglichst Begehen der Baum-[,] Wein- und Gehölzschulen, des Rosen- und Gemüsegartens, des Quartier der Perennen und des Beerenobstes und der Abtheilung für Mutterstämme. Es herrscht im Ganzen eine gewisse Zerfahrenheit, die Formbäume sind meist unvollkommen und die im Muttergarten stehenden Bäume (2.000) sind obstarm. Die Sorten der Mutterstämme der Äpfel gibt man auf 600, die der Birnen auf 500 an. Von der abgebaren Ware ist wenig erster Qualität vorhanden, obwohl man die Zahl der veredelten Bäume auf 100.000 angibt. Der Rosen- und Gemüsegarten ist besser im Stand gehalten. Von einer Blumenzucht und besonders von einer practischen Pflanzenkultur kann hier gar keine Rede sein. Der Lehrsäl ist mit den nöthigen Lehrmitteln ausgestattet. Die Küche*

²⁶ Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1882, Stuttgart o. J., S. 24 bzw. S. 316; <https://friedhofsgaertnerei-bofinger.de/wirueberuns.html> (Abruf am 25. 2. 2020).

²⁷ Curt REITER, Die neue Gewächshausanlage in der Handelsgärtnerei von Wilh. Bofinger, Stuttgart, in: Die Gartenwelt. Illustrierte Wochenschrift für den gesamten Gartenbau 12 (1908), Heft 19, S. 217 f.

²⁸ Personal-Nachrichten: Die Gartenkunst (Berlin) 7 (1905), Heft 9, S. 154.

²⁹ Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart für das Jahr 1882, Stuttgart o. J., S. 178 bzw. S. 316.

³⁰ Diese Information deckt sich mit den Angaben im Nachruf auf Eduard Lucas, nämlich dass dieser um 9 ¾ Uhr morgens am 24. Juli 1882 gestorben sei. Siehe den Nachruf seines Sohnes Friedrich Lucas, abgedruckt in: Pomologische Monatshefte 8 (1882) S. 224.

lässt wohl viel zu wünschen übrig. Dieses Institut sollen seit dem Jahre 1860 1.100 Zöglinge angehört haben. Auf den Besuch der Instituts-Sammlungen verzichteten wir aus dem vorerwähnten Grunde.

Der von Vesely in einem tragischen Zusammenhang erwähnte Eduard Lucas (1816–1882) begann seine Ausbildung als Gärtnerlehrling im Luisium (Dessau); danach arbeitete er unter anderem in der Gärtnerei von Friedrich Adolph Haage in Erfurt. 1838 erhielt er eine Stelle im botanischen Garten in München; 1840 wechselte er als Gärtner zur königlichen botanischen Gesellschaft zu Regensburg und später (1843) zur Gartenbauschule in Hohenheim bei Stuttgart. Bekannt wurde der in Erfurt geborene Pomologe (Obstbaumkundler) Eduard Lucas vor allem durch sein im Februar 1860 eröffnetes und von Vesely hier beschriebenes Pomologisches Institut in Reutlingen, das eine privatwirtschaftlich geführte Lehranstalt war³¹ (Abb.4). Heute befindet sich auf dem Areal (Alteburgstraße/Friedrich-Ebert-Straße/Hindenburgstraße) ein öffentlicher Park mit dem Namen „Pomologie“. Gemeinsam mit Georg Conrad Oberdieck (1794–1880) gründete Lucas im Jahr 1855 die „Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau“, die zwischen 1875 und 1905 unter dem Titel „Pomologische Monatshefte“ publiziert wurde³².

Am 24. Juli kam die kleine österreichische Reisegruppe um 11 Uhr abends in Karlsruhe an. Am nächsten Tag besuchte sie zuerst die Anlagen rund um das Schloss: *Der Schlossplatz, der das Schloss in einem Halbkreis umgibt, ist von 5 reihigen Lindenalleen eingeschlossen; die 2 grösseren Seitenparterre je mit einem Bassin versehen und 4 Wege, die beim Bassin zusammenlaufen, getheilt. Auf jedem dieser Theile sind Gruppen von Rhododendron ponticum, Kalmia latifolia, Magnolia obovata, Cydonia chynensis [= Pseudocydonia sinensis], Euonymus nan [= E. nanus], Mahonia und Indigofera Dosua mit einander abwechselnd vertheilt. Unnwillkürlich ist man versucht im Angesicht dieser immergrüner Pflanzen zum erstenmal auf der Reise sich näher der andern Hemisphäre zu fühlen. Das kleinere Mittelparterre mit dem Standbild des Grossherzog Friedrich³³ ist mit breiten Epheuband umzogen und mit einzelnen Taxuspyramiden, zwischen denen Rosen und Richardiengruppen abwechseln, verziert. Auf der dem Schlosse zugekehrten Seite ist die Orangerie aufgestellt.*

Hinter dem Schlosse an der Südseite des Schlossgartens befindet sich der botanische Garten mit geräumigen gut eingerichteten Gewächshäusern, die eine Länge von über 450 Meter haben. In einem Halbkreis, in Beete eingetheilt und systematisch geordnet reihen sich um ein Bassin die annuellen [= einjährigen] Pflanzen und

³¹ Hamburger Garten- und Blumenzeitung 37 (1881), Heft 5, S.220–223.

³² http://gartentexte-digital.ub.tu-berlin.de/pomologie/Pomologische_Monatshefte/body_pomologische_monatshefte.html (Abruf am 13.5.2020).

³³ An dieser Stelle ist zu bedenken, dass das Karl Friedrich-Denkmal – 1844 am Schlossplatz aufgestellt – für die Bundesgartenschau 1967 versetzt wurde und Vesely daher noch den originalen Aufstellungsort sah. Zur Geschichte des Denkmals: Rosemarie STRATMANN-DÖHLER/Harald SIEBENMORGEN, Das Karlsruher Schloss, Karlsruhe 1996, S.28.

ausdauernden Gewächse des botanischen Gartens. An den Seiten stehen die verschiedenen Gehölztheile einzeln oder in Gruppen vertheilt nebst prächtigen Magnolien. Aus einer Gruppe von Azalea pontica [= Rhododendron luteum] erhoben Lilium auratum ihre Schäfte mit ihren duftigen Blüten. In und ausser der Gewächshäuser finden sich in grosser Auswahl schöne Sammlungen von werthvollen Pflanzen. Im Freien waren Colectionen von Succulenten, Cacteen und Aloeen aufgestellt. Das dem grossen Warmhaus vorgebaute Victoria-Bassin hatte wohl wegen verspäteten Anbaues eine schwache Pflanze dieser Art, dafür blüthen einige Nelumbium speciosum [= Nelumbo nucifera] und roseum³⁴ nebst mehreren Nymphaea-Arten. Starke Exemplare von Desmanthus plenus mit ihren zierlichen Blütenähren und fein gefiederten Blättern contrastirten mit andern Wasserpflanzen. Verschiedene Blatt- und tropische Nutzpflanzen standen um das Bassin und von der Glaswölbung hingen üppige Schlingpflanzen, wie Cissus, Hoya imperialis und Passifloren herab.

Die hier von Vesely beschriebenen Gewächshäuser des botanischen Gartens (Abb.5) gehen auf Großherzog Friedrich I. (1826–1907) zurück, der in den 1850er-Jahren den Neubau sämtlicher Gewächshäuser veranlasste. Die Entwürfe stammten vom großherzoglichen Hofbaudirektor Heinrich Hübsch (1795–1863).

In dem, in den Sommermonaten abgedeckten Wintergarten, stehen im mittleren Theil mehrere hohe Chamaerops und Aurocarien im Grund, ein 2 Meter hohes Exemplar von Sciadopitys verticillata stand in seiner ganzen Schönheit im Topf. Die Säulen sind mit grossblättrigen Epheu und Schlingrosen bewachsen, in den beiden Seitentheilen steht je eine Allee der üppigsten Orangebäume zum grössten Theil mit Früchten beladen, die Rückwand ist mit üppigen Epheu verwachsen; es lässt vorraussetzen, dass sich alles zu einem Ganzen vereinigen lässt.

Vesely beschreibt hier ein heute nicht mehr existierendes Gebäude. Der einstige Wintergarten war das größte Gewächshaus des Geländes³⁵. In ihm wurden mediterrane Pflanzen präsentiert. Wie von Vesely festgehalten, verschloss man das eiserne Gerüst im Winter mit Glas; im Sommer standen die Pflanzen im Freien.

Nach der Besichtigung des botanischen Gartens ging es in den Bereich des ehemaligen, nördlich des Schlosses liegenden barocken Gartens bzw. Wildparks des Markgrafen Carl Wilhelm von Baden-Durlach (1679–1738). Dieser Bereich wurde in weiten Teilen Ende des 18. Jahrhunderts in eine landschaftliche Anlage umgewandelt.

Der an schönen Partien reiche Schlossgarten mit der 28 Meter hoch steigenden Fontaine wird gut gepflegt. In der Nähe des Schlosses unter prächtigen Baumgruppen aufgestellten Baumfaren und Palmen sind geeignet, den Reiz des Landschaftlichen zu erhöhen. Das Loggärtchen [?] ist mit blühenden Rabatten, bestehend meist

³⁴ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

³⁵ <https://www.botanischer-garten-karlsruhe.de/erlebnis-garten/garten/anlage/gebäude> (Abruf am 14. 5. 2020).

aus schönblühenden Perennien, gemischt mit vielen Lilien *lancefolium*, *bulbatum* und andern, dann aus Gruppen von Fuchsien, Plumpago und der prachtvoll blühenden, unverwüsthlichen *Hydrangea paniculata grandiflora* versehen und sehr reizend.

Die an schönen Gehölzen und Bäumen reichhaltige Baumschule, geschützt durch eine hohe Mauer, besitzt ganze Beete immergrüner Sträucher, wie *Rhododendron*, *Kalmien*, *Andromeda*, *Ilex*, *Laurus*, *Hypericum*, *Magnolien*, *Mahonien*, *Cotoneaster*, *Calycanthus*, *Cydonia*, und eine Auswahl fremder Coniferen. Bäume und eine Anzahl von Schling- und schönblühender Sträucher.

Noch am selben Tag gegen Mittag reisten Vesely und seine zwei Kollegen nach Baden-Baden, um einen Brief an Herren Leichtlin abzugeben und seine Acclimatisirungs-Versuche von Pflanzen zu sehen. Sein Besitz besteht aus einer kleinen Villa auf einer Anhöhe mit mehreren gemauerten Terrassen vor derselben an deren schützenden Mauern er verschiedene Gewächse aus aller Herren Ländern zieht. Ein zur Zeit leerstehendes Gewächshäuschen und einige Kästen zur Überwinterung von Gewächsen dienend, sind die ganzen Vorrichtungen, die er zu seinen Versuchen benützt. Über der Mauer sieht man schon den schönen *Abies nobilis* mit Zapfen behängt und den noch seltenen *Pseudolaris Kaempferi* [= *Pseudolarix amabilis*] in dem guten Boden und der geschützten Lage nebst einigen *Bambusen*, die heuer Meterlange Schöse getrieben haben, üppig emporwuchern. Von den strauchartigen Pflanzen steht eine *Clematis triorna* L. var. *coccinea*³⁶ in voller Blüthe. Dieser aus Nordamerica von ihm eingeführte Kletterstrauch hat durch seine Üppigkeit und auffallend interessanten vielen Blüthen im Garten gute Verwendung, derselbe ist auch schon bei einigen Handelsgärtnern von München und Erfurt in Vermehrung, und wenn diese die richtige Art der Vervielfältigung treffen wird diese schöne harte Pflanzen bald grosse Verbreitung finden. *Clematis eriostemon* ist eine kleine Erscheinung mit röthlichen Blüthen. – Ein schöner reichtragender Strauch ist ein *Rubus fenicolarium*³⁷, dessen Früchte endständig in Trauben, wie aus Granaten zusammengesetzt erscheinen. – *Hypericum sibiricum aureum*³⁸ zeichnet sich durch auffallend gelbe Färbung der Blätter und das *H. reptans* durch seine Miniaturform aus. – Die californische *Spiraea mil[li]efolium* ist hart und interessant in der Blattform. – *Rosa minima* und *R. ecae* sind zwei afghanistanische Kleinigkeiten. – *Oricomi candolei*³⁹ krautartig, grosse farenartige Blätter, üppige Pflanze für Scheiben. – *Yucca leucospina*⁴⁰ und *Y. angustifolia* [= *glauca*] zwei stattliche Pflanzen, sollen 30° Kälte aushalten. – *Iris Robinsoniana* eine riesige australische Art, den *Phormium* ähnlich. Diese für den Garten brauchbare[n] Pflanzen

³⁶ Es bleibt unklar, welche Art bzw. Varietät hier gemeint ist.

³⁷ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

³⁸ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

³⁹ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

⁴⁰ Es bleibt unklar, welche Art hier gemeint ist.

nebst vielen andern, die vielleicht nur einen botanischen Werth haben, finden sich in grosser Anzahl unter der kundigen Hand hier vor.

Bei dieser relativ umfangreich beschriebenen Anlage handelte es sich um den privaten Garten von Maximilian (Max) Leichtlin (1831–1910) in der Göttinggasse Nr. 1⁴¹. Leichtlin galt in seiner Zeit als wichtigster Förderer des wissenschaftlichen Gartenbaues in Baden-Baden und Umgebung. Auf ihn gehen zahlreiche neu eingeführte Zwiebel- und Knollengewächse sowie Staudenpflanzen zurück. Ab 1846 war er als Lehrling im botanischen Garten in Karlsruhe tätig. Als Gehilfe arbeitete er in Frankfurt am Main, Bollweiler und Gent. Danach besuchte er die königliche Gärtnerlehranstalt in Wildpark-Potsdam. Botanische Reisen führten ihn nach England, Argentinien und Brasilien. Aufgrund von Todesfällen in der Familie übernahm er 1858 gemeinsam mit seinen zwei älteren Brüdern die väterliche Papierwarenhandlung in Karlsruhe. Nachdem er sich aus dem Geschäft zurückgezogen hatte, begründete er 1873 in Baden-Baden einen privaten botanischen Garten, in dem er eigene Neuzüchtungen vornahm⁴².

Maximilian Leichtlin bot den drei Gärtnern auch nach der Führung durch den Garten seine Hilfe an: *Dieser äusserst gegen uns zuvorkommende Herr zeigte uns, damit wir den Zug nicht versäumen, zu Wagen die schönen Anlagen dieses prächtigen Curortes, und führte uns sogar zu den schönsten Punkt bei Baden, durch schattigen Waldweg hinauf zum alten Schloss [= Schloss Hohenbaden], um uns die prächtige Aussicht und die achtfache Wendung des Rheins von dessen Thurm zu zeigen.*

Der Vorgarten des sogenannten neuen Schlosses, Sommerwohnung des Grossherzogs, mit seinem hohen Springbrunnen, alten Fichten, Liliodendron [= Liriodendron], der Pflanzung von Prunus Laurocerassus und Ilex mit Einfassung von Athyrium und Osmundaarten um das Schloss ist interessant, obwohl die Gärtnerei auf dem gewöhnlichen Niveau zu stehen scheint.

Am nächsten Tag machte sich die kleine Reisegruppe auf den Weg nach Schwetzingen: *Am 26. Juli besuchten wir den Schlossgarten zu Schwetzingen. Es ist eine altfranzösische Anlage mit mehr architektonischer Spielerei, als edler Gartenkunst, mit vielen Wasserkünsten und Bauten. Das grosse Quantum Wasser darin ist gut vertheilt. Die prächtigen Lindenalleen werden nicht als Hochspalier gestützt, sondern jeder Baum für sich als langgezogene, stumpfe Pyramide geschnitten und es sieht wirklich gefällig aus. Ausser einfachen Blumenrabatten beim Hauptweg vor dem Schloss hat der Garten keinen Blumenschmuck.*

⁴¹ Adress-Buch der Grossherzoglichen Stadt Baden. Stand vom Mai 1882, Baden-Baden o. J., S. 39 bzw. S. 105.

⁴² Nachruf in: Gartenflora. Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde 59 (1910), Heft 23, S. 510f. (hier S. 510).

Die bedeutenden Baumschulen⁴³ sind theilweise wegen den verhältnissmässig kleinen Einnahmen verpachtet. Der Gartenetat ist 10.000 Mark.

Die Worte Veselys lassen vermuten, dass er jene Teile des Schwetzingener Schlossgartens, die ab 1774 im Sinne des Landschaftsgartens umgewandelt worden waren (Abb. 6), nicht im Detail besichtigte. Sie spiegeln aber auch die damalige (negative) Bewertung barocker Gartenanlagen wider. Der innerhalb von rund 30 Jahren unter Kurfürst Karl Theodor (1724–1799) entstandene architektonische Garten unter Federführung des Hofgärtners Johann Ludwig Petri (1714–1794) bzw. des Architekten Nicolas de Pigage (1723–1796) wird von ihm als „architektonische Spielerei“ bezeichnet und nicht als „edle Gartenkunst“ gesehen.

Ebenfalls nur kurz dürfte der Besuch der drei Gärtner in Heidelberg gewesen sein: *Noch denselben Tag besuchten wir Heidelberg mit seinen schattigen Stadtanlagen, den Schlosspark mit seinen alten Bäumen und dem saftigen Grün der hier stark auftretenden echten Kastanie, um dann weiter nach Würzburg zu fahren.* Ob die Terrassengartenanlage des Schlosses Heidelberg nur aus Zeitgründen mit keinen speziellen Worten erwähnt wird oder ob der damalige, für die kleine Reisegruppe uninteressante, im Detail heute nicht mehr zu klärende Zustand der Anlage dafür der Grund war, muss unbeantwortet bleiben⁴⁴.

Mit dem Schlossgarten Heidelberg endete jedenfalls am 26. Juli 1882 das fünf-tägige Besuchsprogramm der drei österreichischen Gärtner im Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden.

Kompetente Informationen trotz Schmeicheleien

Der 94 Seiten umfassende Reisebericht von Josef Vesely endet nach den Beschreibungen von Anlagen in Dresden – der letzten Reisestation – mit einer persönlichen Einschätzung, wobei an dieser Stelle zu bedenken ist, dass dieser schmeichelhafte Text vor allem den Adressaten des Berichts, nämlich dem Obersthofmeisteramt in Wien bzw. dem Hofgartendirektor Franz Antoine zu gefallen hatte: *Die Pflege und den Werth dieser Pflanzen* [hier bezieht sich Vesely vor allem auf Rhododendren, Azaleen, Kamelien und Eriken in den Dresdner Handelsgärt-

⁴³ Es dürfte sich hier um die bereits im Jahr 1769 angelegte Baumschule im Nordwesten des Gartens handeln. Siehe Claus REISINGER, *Der Schloßgarten zu Schwetzingen*, Worms 1987, S. 35; Hartmut TROLL/Andreas FÖRDERER/Uta SCHMITT, *Schlossgarten Schwetzingen*, Berlin/München 2009, S. 9.

⁴⁴ Zur Geschichte des Heidelberger Schlossgartens siehe Matthias UNTERMANN, *Vom Hortus Palatinus zum „Stadtspark“*. Zur Geschichte des Heidelberger Schlossgartens, in: *Rekonstruktion und Gartendenkmalpflege* (Berichte zu Forschung und Praxis der Denkmalpflege in Deutschland, Bd. 15), hg. von Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und Regierungspräsidium Stuttgart – Landesamt für Denkmalpflege, Petersberg 2008, S. 103–114 (zum 19. Jahrhundert: S. 109f.).

nerien] versteht wohl auch Wien zu schätzen, das beweisen in erster Linie die kaiserlichen Hofgärten in denen die prachtvollsten Sortimenten dieser Pflanzen auf der ersten Stufe der Cultur stehen und wohlverdiente Verwendung finden, wie überhaupt, hauptsächlich die Pflanzensammlungen Schönbrunn's und des Hofburggartens und deren Cultur kaum von einem Garten in Deutschland überboten werden und selbst den von Belgien und England, die doch unter ganz andern Verhältnissen floriren, in mancher Hinsicht nicht nachstehen. Die Gartenpflege in den k. k. Hofgärten, insbesondere aber die gründlichen Arbeiten derselben, wird überall als zweckmässig anerkannt, und ist uns gegenüber öfters von masgebenden Persönlichkeiten auch betont worden.

Der Reisebericht Veselys vermittelt trotz des Eiltempo der kompetenten Besucher zahlreiche einschlägige Informationen aus dem Jahr 1882 über den (Pflege-) Zustand von Gartenanlagen im Königreich Württemberg und im Großherzogtum Baden, über die Ausstattung von Gewächshäusern und den persönlichen Kontakt mit Gärtnerkollegen. Auch bietet er besondere Eindrücke zum damaligen internationalen Austausch und Ansehen der Gartenkultur im deutschen Südwesten.